

Workshop 1

Dr. Alexandra Langmeyer, Deutsches Jugendinstitut: „Kind sein in Zeiten von Corona“

Moderation: Luise Pfützte, National Coalition Deutschland

Co-Moderation: Annika Dahrendorf, AGJ

In dem Workshop zur Studie „Kind sein in Zeiten von Corona“ wurden einige Studienergebnisse diskutiert und diese aus Perspektive der Praxis ergänzt. Zunächst wurde hervorgehoben, dass die Studie vor allem Familien mit höherem Bildungsabschluss erreicht habe und Rückschlüsse auf unterschiedliche Wege der Krisenbewältigung und der Herausforderungen nur begrenzt gemacht werden könnten. Allerdings werde bereits hier sichtbar, dass das Problemempfinden tendenziell etwas höher sei bei Familien, deren Haushaltseinkommen die Bedürfnisse nur sehr schwer decke. Insgesamt sei eine hohe Dynamik der Familien festzustellen, die sich sehr kurzfristig auf immer neue Situationen einstellen mussten. Hier beweise der Großteil eine enorm hohe Anpassungsleistung. Interessant sei ebenfalls, dass die Situation der Krise sowohl negative als auch positive Effekte auf das Familienleben habe. Das Belastungsempfinden hänge dabei stark von äußeren Faktoren ab, wie den Anforderungen an Eltern von Ihrem Arbeitgeber. Dieser empfundene Stress wirke sich auch auf die Kinder aus, bei denen ein teilweise hohes Bewusstsein für die Corona-Krise herrsche. Aus der Praxis wurde hier ergänzt, dass Kinder sich auch in jungem Alter schon Gedanken über ihre Rolle während der Krisen-Situation machten und die Schließungen der Kita auf das eigene Verhalten bezogen werde. Hieran zeige sich eine grundsätzlich hohe Verunsicherung, sowohl bei Kindern und Eltern als auch bei Fachkräften. Ein weiterer zentraler Befund bezog sich auf das Einsamkeitserleben der Kinder. Hier zeigte sich, dass weniger die materiellen Umstände ausschlaggebend für Einsamkeitserleben seien, sondern vor allem Geschwisterkinder einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden aufwiesen. Insgesamt wurde deutlich, dass es dringend weiterer Studien bedürfe, die explizit Kinder und Jugendliche befragten. Diese Studie bilde bereits einen guten Anfang, es müsse allerdings auch eine Erhebung bei jüngeren Kindern durchgeführt werden.

Im Workshop wurde zusammengefasst, dass viele der erfassten Problemlagen bereits aus Vor-Corona-Zeiten bekannt seien, sich diese allerdings im Verlauf der Krise verschärften. Hier müsse gegengesteuert werden, damit die Krise soziale Ungleichheit nicht verstärke. Eine weitere Erkenntnis bezog sich auf den Aspekt, dass Kinder andere Kinder für ihr Wohlbefinden brauchen. In der Diskussion wurde deutlich, dass insbesondere hier viele der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie die Perspektive von Kindern zu wenig beachtet hätten. So seien fantasievollere Angebote durchaus möglich und wünschenswert gewesen, die ein kontrolliertes Spielen und in Kontakt treten ermöglicht hätten. Hier müsse bei weiteren möglichen Infektionswellen von Beginn an adäquater und flexibler reagiert werden.